

„Tolle jungfräuliche Ecken“

Christoph Maria Herbst über die Dreharbeiten von „King Ping“

Viele Hauptdarsteller gaben sich die Ehre, als King Ping in der vergangenen Woche in Wuppertal seine Deutschland-Premiere feierte. Woot-Mitarbeiter Marlon Jungjohann traf dabei auf Christoph Maria Herbst.

Sie kommen ja aus Wuppertal, wie war es denn, mal wieder in Wuppertal zu arbeiten?

Herbst: Total toll. Filme habe ich hier ja noch nie gedreht, insofern war es das erste Mal, es war mein absolutes Debüt. In seiner Heimatstadt einen Film zu drehen ist schon was ganz Besonderes. Und da hat sich jeder Drehtag

merkwürdigerweise wie ein „Nach-Hause-Kommen“ angefühlt, obwohl ich nicht mehr in Wuppertal lebe.

Was macht Wuppertal als Filmstadt aus?

Herbst: Dass es noch so unfassbar viele Plätze gibt, die niemals von einer Kamera festgehalten wurden. Es gibt noch ganz viele jungfräuliche Ecken, die sich einfach lohnen, in bewegten Bildern festgehalten zu werden, weil Wuppertal mit seinen steilen, engen Straßen das San Francisco Deutschlands ist.

Wie war denn die Arbeit für einen Low-Budget-Film – bestimmt auch was anderes als für bekannte Formate, für die Sie schon gedreht haben?

Herbst: Du musst halt improvisieren an allen Ecken und Kanten. Und wenn etwas fehlt, muss man



Christoph Maria Herbst bei der Premiere. Foto: Poppensieker

es halt irgendwo herbeizaubern oder klauen.